

Nationales Forschungsprogramm NFP65 – Neue urbane Qualität
Projekt 406540_130548

URBANE POTENTIALE UND STRATEGIEN IN METROPOLITANEN TERRITORIEN

Am Beispiel des Metropolitanraums Zürich

**Zusammenfassung der Ergebnisse und der Empfehlungen an die Stakeholder
vom 17. Dezember 2013**

Überblick

Das Forschungsprojekt *Urbane Potentiale und Strategien in metropolitanen Territorien* (UPSMT) leistet einen qualitativen Beitrag zur aktuellen Stadt- und Raumentwicklungsdebatte in der Schweiz und unterscheidet dabei nicht nach den Kategorien städtisch, suburban oder periurban, sondern entlang von ausgewählten urbanen Qualitäten, die sich aus zahlreichen Untersuchungen konkreter Fallbeispiele herauskristallisiert haben. Diese dienen als Analyseraster zur Betrachtung von urbanen Konfigurationen, und bieten auch eine Hilfestellung für die Transformation und die Qualifizierung des urbanen Bestandes. Denn gerade in der Schweiz stellt sich gegenwärtig die dringliche Frage, wie urbane Qualitäten und Potentiale auch ausserhalb der historischen Kernstädte – etwa im Agglomerationskontext – erkannt und gefördert werden können. Folgende Erkenntnisse sind zentral:

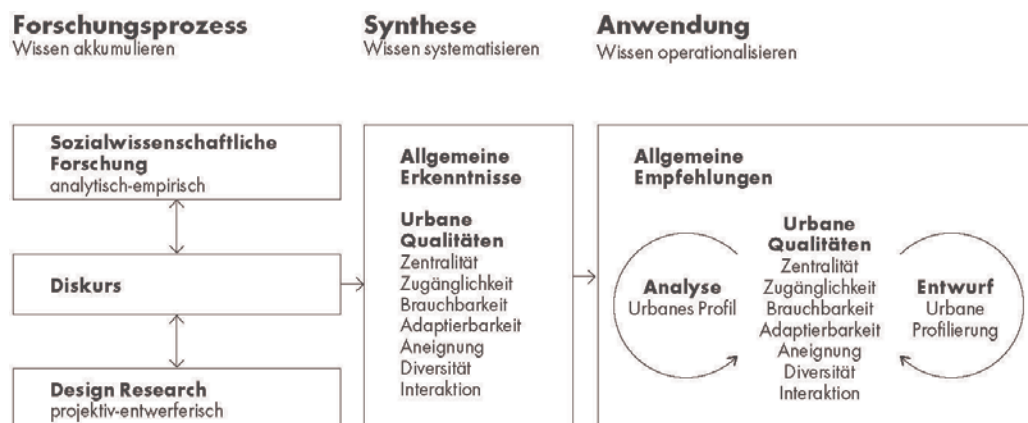
- Der Urbanitätsbegriff muss im Kontext der zeitgenössischen Stadtregion neu formuliert und auf veränderte Rahmenbedingungen angepasst werden. Eine Orientierung zeitgenössischer räumlicher Entwicklungen an historischen Stadtvorstellungen entspricht nicht mehr den heutigen sozio-ökonomischen und politischen Realitäten.
- Urbanität ist ein gradueller Begriff, der sich in der Überlagerung bestimmter urbaner Eigenschaften resp. Qualitäten ergibt. Eine aktualisierte Auswahl solcher urbaner Qualitäten kann als Verständigungsgrundlage in Planungs- und Bauprozessen sowie als Basis zur Entwicklung konkreter städtebaulicher Strategien und Massnahmen dienen.
- Urbane Qualitäten ergeben sich in der Kombination städtebaulicher und sozialräumlicher Aspekte. Um sie gezielt zu fördern braucht es die Abstimmung von Strategien und Massnahmen aus unterschiedlichen Fachgebieten sowie entsprechende Absprachen hinsichtlich der Prioritäten in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.
- Die Bewertung aktueller Zustände sowie die Definition von Zielen und Kriterien für die zukünftige räumliche Entwicklung müssen in Bezug zu deren normativen Grundlagen diskutiert werden. Eine transparente Auseinandersetzung mit Wert- und Zielkonflikten ist als fester Bestandteil des Planungs- und Entwurfsprozesses zu begreifen.

Vorgehen

Im Rahmen von UPSMT wurden während drei Jahren Urbanisierungsprozesse in der Metropolitanregion Zürich erforscht. Eine Gruppe aus Architekten, Landschaftsarchitektinnen, Städtebauern und Sozialwissenschaftlerinnen hat sich mit den Entstehungsbedingungen zeitgenössischer Städte und deren spezifischen Eigenschaften resp. Qualitäten auf unterschiedlichen Massstabsebenen beschäftigt. Unter Einbezug historischer, gestalterischer und soziologischer Aspekte sowie unter Berücksichtigung der für urbane Entwicklungs- und Transformationsprozesse einsetzbaren Ressourcen wurden vergleichbare Angaben zur Bewältigung aktueller Herausforderungen in Raumentwicklung und Städtebau erarbeitet.

Ausgehend von den wichtigsten stadttheoretischen Diskursen der vergangenen Jahre fokussierte UPSMT auf die empirische Untersuchung und Evaluation konkreter Fallbeispiele in der Metropolitanregion Zürich. Das Projekt legte den Schwerpunkt der Untersuchungen exemplarisch auf diesen Raum, da hier der Urbanisierungsprozess auf verschiedenen Massstäben mit hoher Intensität und Dynamik voranschreitet. Zudem dienten die Fallstudien auch der Erforschung von Entwicklungs- und Transformationspotentialen in konkreten urbanen Situationen und deren projektiver Erkundung im Entwurf. Es wurden drei Fallstudien ausgewählt, welche durch ihren prototypischen Charakter als repräsentativ für zahlreiche weitere strukturelle Räume in der Schweiz betrachtet werden können.

Erstens das Gebiet Limmatplatz-Wiedikon in der Stadt Zürich, ein gemischtes innerstädtisches Quartier mit hoher Interaktionsdichte. Zweitens das Gebiet Oerlikon-Flughafen, eine suburbane Zone, die durch den Flughafen und die Ansiedlung von internationalen Unternehmen eine globale Interaktionsreichweite erreicht. Drittens das Gebiet Richterswil-Freienbach an der Kantonsgrenze zwischen den Kantonen Zürich und Schwyz, eine periurbane Zone, die sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einer beliebten Wohngegend für einkommensstarke Bevölkerungsgruppen und zu einem Zentrum der internationalen Finanzwirtschaft gewandelt hat. Obwohl diese drei Gebiete gleichsam als vollständig urbanisiert zu betrachten sind, zeichnen sie sich doch durch sehr unterschiedliche Ausprägungen urbaner Qualitäten aus.



Forschungsdesign

Erkenntnisse

Aufgrund der hohen Komplexität zeitgenössischer Urbanisierungsprozesse lassen sich viele aktuelle Herausforderungen der Stadt- und Raumentwicklung nicht mehr durch traditionelle disziplinäre Herangehensweisen und Instrumente bewältigen. Vielmehr sind zur Transformation und Qualifizierung des urbanen Systems kontext- und aufgabenspezifisch koordinierte Eingriffe und Massnahmen auf unterschiedlichen Ebenen erforderlich. Die Aufgabe der planenden und entwerfenden Disziplinen liegt in der Aktivierung der spezifischen Potentiale, die sich in der Wechselwirkung zwischen gebauten Räumen und gesellschaftlichen Dynamiken ergeben. Sowohl auf der baulich-räumlichen als auch auf der politisch-administrativen Ebene müssen dazu Strategien und Massnahmen zur Förderung urbaner Qualitäten erarbeitet werden. Dies bedeutet konkret die Entwicklung von Konzepten und Strategien, welche in ihrem jeweiligen Kontext flexibel adaptierbar sind, zugleich aber spezifisch wirken und so zur nachhaltigen Entwicklung des lokalen Umfeldes beitragen. Ein städtebaulicher Plan sollte dabei eine kontext-, akteurs-, und ressourcenspezifische Auslegung der produktiven Potentiale eines Perimeters beinhalten und neben der räumlichen Gestalt der Stadt auch die Prozesse der Stadtentwicklung und strategische Überlegungen zur Ausgestaltung urbaner Ökonomien beinhalten.

Urbanisierung und Urbanität

Die Urbanisierung bezeichnet den fortlaufenden Prozess der sozio-ökonomischen Formation und Transformation der Gesellschaft, welcher sich mit der Industrialisierung stark beschleunigt und seither weiter ausdifferenziert hat. Damit steht Urbanisierung auch für den Übergang von einer ländlich geprägten ruralen hin zu einer städtisch geprägten urbanen Lebensweise und ist eng mit der räumlichen Entwicklung verknüpft. Aufgrund vielfältiger Wirkungszusammenhänge in diesem Prozess lassen sich zeitgenössische Städte und Stadtregionen nicht mehr durch eindeutig Erscheinungsformen charakterisieren. Sie sind vielmehr sowohl Resultat als auch Ausgangslage einer Vielzahl spezifischer Kombinationen urbaner Eigenschaften und Prozesse, die es eingebettet in ihren jeweiligen räumlichen Kontext zu verstehen und zu bewerten gilt.

Urbanisierung führt demnach zu unterschiedlichen Ausprägungen von Urbanität. Ganz allgemein kann Urbanität als gesellschaftlicher Zustand umschrieben werden, welcher den produktiven Austausch zwischen Menschen fördert und dadurch soziale, kulturelle und ökonomische Mehrwerte stimuliert. Dieser als gesellschaftlich nachhaltig zu bezeichnende Zustand ist sowohl durch städtebauliche als auch durch sozialräumliche Eigenschaften charakterisiert, welche orts- und kontextabhängig ineinandergreifen.

Der Urbanitätsbegriff wird jedoch oft als Synonym für ein bestimmtes historisches Idealbild verwendet, dessen sozio-ökonomische und politische Grundbedingungen heute nicht mehr gegeben sind. Die Referenz der dichten, programmatisch und sozial durchmischten historischen Stadt, die sich von ihrem Umland deutlich abgrenzt, erweist sich vor dem Hintergrund heutiger Siedlungsrealitäten als überholt. Zudem scheint es auch nicht länger zutreffend, Gebieten ausserhalb der Kernstädte jegliche Urbanität

abzusprechen, denn diese haben sich in den vergangenen Jahren nicht nur funktional und ökonomisch emanzipiert, sondern haben auch teilweise neue produktive urbane Konstellationen hervorgebracht.

Somit stellt sich heute die Frage der Urbanität von neuem. Es ist ein Verständnis von Urbanität erforderlich, welches Dynamik und Vielfalt aktueller Erscheinungen mit berücksichtigt und sich damit auch für neuartige Formen von Urbanität auf unterschiedlichen Massstabsebenen öffnet. Er ist vielmehr als heuristischer Begriff zu verwenden, welcher auf der Basis städtebaulicher und sozialräumlicher Aspekte die Abgrenzung und Einordnung spezifischer Zustände im fortschreitenden Urbanisierungsprozess erlaubt.

Urbane Qualitäten

Der heuristische Anspruch an den Urbanitätsbegriff lässt sich über eine Auswahl repräsentativer urbaner Qualitäten operationalisieren. Urbane Qualitäten sind dabei die Bausteine von Urbanität. Somit können urbane Situationen für den Vergleich analytisch erschlossen werden. Zentral in diesem Zusammenhang ist die Flexibilität des Ansatzes, denn zur Identifikation urbaner Potentiale sind gerade auch neuartige Kombinationen urbaner Qualitäten von Interesse, welche bei einer ausschliesslichen Urbanitätsdefinition ausser Betracht fallen könnten.

Die vergleichende Betrachtung der drei Fallstudien erlaubte eine Auswahl von sieben urbanen Qualitäten. Zu jeder dieser urbanen Qualitäten wurde eine Reihe sozialräumlicher und städtebaulicher Aspekte zusammengetragen, welche aufgrund ihrer Abstraktion auf ganz unterschiedliche Situationen und Orte anwendbar sind und Planern und Städtebauerinnen als Hilfestellung in Planungsprozessen dienen sollen. Die Auswahl der Begriffe ist weder abschliessend noch im Sinne eines Rezeptbuches für Urbanität zu verstehen. Sie will vielmehr auf zentrale Eigenschaften von Urbanität hinweisen und Strategien zu deren Förderung thematisieren. Ob die entsprechenden Potentiale auch tatsächlich vorhanden und erwünscht sind, ist im spezifischen Fall zu definieren. In diesem Sinne sind urbane Potentiale als Möglichkeiten und Spielräume zur Förderung urbaner Qualitäten in zeitgenössischen Städten und Stadtregionen zu begreifen.

1. Zentralität



Zentralität bedeutet, dass eine Situation für viele Nutzer signifikant ist. Je mehr Menschen diese Lokalität in ihrer Lebenswelt brauchen, desto zentraler ist der Ort.

Aspekte von Zentralität

Logistische Zentralität bezeichnet die spezifische Lage in lokalen und überlokalen Erschliessungs- und Mobilitätsnetzwerken (Vernetzung, Topologie, Knotenfunktionen, Umsteigebeziehungen, Güteklassen, Fahrzeiten etc.)

Funktionale Zentralität bezeichnet die angemessene Präsenz von Funktionen, Nutzungen, Angeboten und Aktivitäten an einem Ort. Dabei kann zwischen zentralen und dezentralen Funktionen und Nutzungen unterschieden werden.

Alltagszentralität umschreibt Lage und Bedeutung eines Ortes in den alltäglichen Netzwerken verschiedener Akteursgruppen.

Symbolische Zentralität bezeichnet die Bedeutung eines Ortes für die individuelle oder kollektive Identifikation.

Strategien zur Förderung von Zentralität

Relationalität und Multiskalarität

- Zentralitäten hierarchisieren (lokal/regional – zentral/peripher)
- Zentralitäten differenzieren
- Bündelung verschiedener raum- und zeitspezifischen Nutzungsnetzwerke und –radien
- Zentralitäten auf das Netzwerk verschiedener öffentlicher Räume abstimmen

Externalitäten und Nachbarschaften

- Indirekte Effekte von Verkehrsinfrastrukturen auf den Stadtumbau antizipieren
- Förderung von (regional) kollektiven nichtbebauten Zentralitätsformen (regionale Parks, Allmenden...)
- Quartiersrelevante Zentralitäten stärker an lokaler Nachfrage orientieren
- Benachbarte Quartiere in die Planung von Zentralitäten miteinbeziehen

2. Zugänglichkeit



Zugänglichkeit bedeutet, dass eine Situation für verschiedene Nutzerinnen und Nutzungen räumlich und zeitlich offen steht.

Aspekte von Zugänglichkeit

Die Porosität ist abhängig von Lage und Erreichbarkeit sowie der Position und Ausgestaltung der Zugänge eines Raumes. Ein öffentlich zugänglicher Raum muss als solcher sichtbar und erkennbar sein.

Die Aufenthaltsberechtigung bezeichnet die räumlichen und zeitlichen Zutritts- oder Ausschlusskriterien, welche die Benutzung eines Ortes oder eines Raumes regeln. Dies beinhaltet das Recht auf physische Präsenz sowie das Recht auf freies Verhalten und die Nutzung von Raum (Regelungsdichte).

Strategien zur Förderung von Zugänglichkeit

Kontinuität und Verknüpfung

- Netzwerke zwischen verschiedenen Typologien öffentlicher Räume etablieren
- Rändern, Grenzen und Übergänge als städtebauliche Scharniere für umliegende Quartiere gestalten
- Infrastrukturen als öffentliche Räume gestalten
- Öffentliches Verkehrsnetz mit relevanten öffentlichen Räumen verknüpfen

Regulierung und Programmierung

- Minimierung von Vorschriften betreffend Nutzung und Zutritt anstreben
- Öffentliche Räume als Räume für verschiedene Interessen, Nutzungen und Nutzergruppen konzipieren
- Nutzungen und Angebote an Mobilitätsknoten konzentrieren
- Private von öffentlichen, lärmintensiven Nutzungen trennen, zum Schutz des öffentlichen Raums

3. Brauchbarkeit



Brauchbarkeit bedeutet, dass eine Situation den Anforderungen für verschiedene an dieser Lokalität vorzufindenden Nutzerinnen und Nutzungen gerecht wird.

Aspekte von Brauchbarkeit

Mehrfachnutzbarkeit bezeichnet die Brauchbarkeit von Räumen oder städtebaulichen Elementen für unterschiedliche Zwecke.

Kontextualität bezeichnet die Bezugnahme städtebaulicher Elemente auf ihren unmittelbaren Kontext.

Strategien zur Förderung von Brauchbarkeit

Nutzer und Praktiken

- Städtebauliche Form und Gestaltung aus den Nutzungen und Nutzer mitbegründen
- Nutzungsoffenheit städtebaulicher Elemente ermöglichen
- Anpassungsfähigkeit und Veränderbarkeit von städtebaulichen Elementen ermöglichen

Komplexität und Widerspruch

- Mehrere und widersprüchliche Nutzungen ermöglichen
- Städtebauliche Elemente für verschiedene Nutzungsanforderungen gestalten
- Symbolische Offenheit (Mehrfachcodierung) der städtebaulichen Elemente konzipieren

4. Adaptierbarkeit



Adaptierbarkeit bedeutet, dass sich eine Situation den sich verändernden Anforderungen für verschiedene Nutzer und Nutzungen möglichst flexibel anpassen lässt.

Aspekte von Adaptierbarkeit

Umnutzbarkeit bezeichnet die Anpassung städtebaulicher Elemente an unterschiedliche Funktionen, Programme, Nutzungen und Bedürfnisse.

Umbaubarkeit definiert die Umbaubarkeit und Reversibilität städtebaulicher Elemente und Strukturen.

Umdeutbarkeit bezeichnet die mögliche Veränderung der Bedeutung von Räumen oder Orten in Bezug auf unterschiedliche Nutzergruppen.

Strategien zur Förderung von Adaptierbarkeit

Framework und Transformation

- Potentielle zukünftige Anforderungen durch Veränderungen der Raumpraktiken antizipieren
- Zukunft als nicht komplett steuerbare Transformationsprozesse konzeptualisieren
- Robuste und anpassungsfähige städtebauliche Elemente und Räume gestalten
- Umdeutbarkeit, Umbaubarkeit und Umnutzbarkeit der urbanen Räume ermöglichen

Manipulierbarkeit und Reversibilität

- Nutzungsoffenheit urbaner Elemente und öffentlicher Räume ermöglichen
- Freie Gestaltbarkeit öffentlicher Räume ermöglichen
- Gestalterische, konstruktive und bautechnologische Überdeterminierung vermeiden
- Hohe Nutzungsflexibilität von Räumen und Gebäuden anbieten

5. Aneignung



Aneignung bedeutet, dass unterschiedliche Nutzerinnen und soziale Milieus eine Situation durch ihre Praktiken aktiv beanspruchen und auf ihre spezifischen Bedürfnisse beziehen können.

Aspekte von Aneignung

Nutzerische Aneignung bezeichnet die Inanspruchnahme und/oder Modifikation eines Raumes oder eines baulichen Elementes durch einen spezifischen Nutzer oder eine Nutzergruppe.

Mehrfachcodierung bezeichnet die Veränderung der Bedeutung von Räumen oder Orten in Bezug auf unterschiedliche Nutzerinnen oder Nutzergruppen.

Identifikation bezeichnet das Zugehörigkeitsgefühl unterschiedlicher Menschen zu einem bestimmten Ort.

Strategien zur Förderung von Aneignung

Spuren und Identifikationsprozesse

- Die gegenseitige Strukturierung des physischen Raums und sozialer Prozesse antizipieren
- Hermetische und „antiseptische“ Stadträume vermeiden
- Austauschprozesse zwischen Nutzern als Identifikationsprozesse fördern und räumlich gestalten
- Identifikationspotentiale durch offene Transformationsprozesse schaffen

Spielräume und Inklusion

- Symbolische Überdeterminiertheit verhindern und Mehrfachlesbarkeit der städtebaulichen Elemente und Räume ermöglichen
- Zwischennutzungen fördern und ermöglichen
- Handlungs- und Nutzungsfreiheit unterschiedlicher Akteure oder Akteursgruppen fördern

6. Diversität



Diversität bedeutet, dass unterschiedliche Nutzungen, Nutzer, Milieus und räumliche Ausprägungen in einer Situation präsent sind.

Aspekte von Diversität

Soziale Diversität bezeichnet die Vielfalt und Durchmischung unterschiedlicher Milieus, Kulturen und Menschen.

Funktionale Diversität bezeichnet die Vielfalt und Überlagerung verschiedener Funktionen, Nutzungen und Programme.

Baulich-räumliche Diversität steht für die Vielfalt und das Nebeneinander unterschiedlicher städtebaulicher und architektonischer Strukturen, Typen und Elemente.

Eigentums- und Investitionsdiversität steht für die Vielfalt von Eigentumsstrukturen und Investitionsmodellen. Dies ist oft Grundlage für soziale, funktionale und baulich-räumliche Diversität.

Strategien zur Förderung von Diversität

Mischung und Segregation

- Übergänge, Kontaktflächen und Schnittstellen als Räume des Aufeinandertreffens verschiedener Nutzergruppen, Milieus und Lebensstile schaffen.
- Nachfrage nach differenten Lebensräumen, Raumdimensionen und Raumtypen antizipieren und spezifische Räume für unterschiedliche Nutzungs- und Nutzertypen anbieten.
- Unkonventionelle soziale Konstellationen stützen und keine stereotypen sozialen Milieus durch stadträumliche Clichées zu erreichen versuchen.

Körnung und Strukturen

- Nebeneinander unterschiedlicher Urbanitäts- und Investitionstypen fördern.
- Redundante und engmaschige Infrastrukturen gezielt anvisieren.
- Räume der Kommunalisierung und Räume der Privatisierung ermöglichen und Schwellenräume differenziert gestalten.

7. Interaktion



Interaktion bedeutet, dass unterschiedliche Nutzer in und in Bezug zu einer räumlichen Situation wechselseitig aufeinander einwirken und sich produktiv beeinflussen.

Aspekte von Interaktion

Soziale Dichte (Personendichte) bezeichnet die quantitative Menge von Menschen (Einwohner und Beschäftigte an einem Ort.

Interaktionsintensität ergibt sich aus dem Verhältnis zwischen den Menschen und ihren Interaktionen und dem dafür zur Verfügung stehenden Raum (Massstäblichkeit).

Interaktionsgüte bezeichnet die Art und Weise, wie interagiert wird. Diese ist nicht quantitativ messbar, jedoch von hoher Relevanz. In ihr gründet die urbane Kultur des produktiven Umgangs mit Fremdem, Neuem und Differentem.

Strategien zur Förderung von Interaktion

Schnittstellen und Dramaturgien

- Räume mit verschiedenen sozialen Dichten und zeitlichen Intensitäten gestalten.
- Angemessene Massstäblichkeit zwischen Infrastruktur, sozialer Dichte und der Dimensionierung und Gestaltung von urbanen Räumen schaffen.
- Materialität und Dimensionierung von Stadträumen als wichtige Einflussgrößen auf Aufenthaltsqualität und Interaktionsprozesse verstehen.

Komplementarität und Innovation

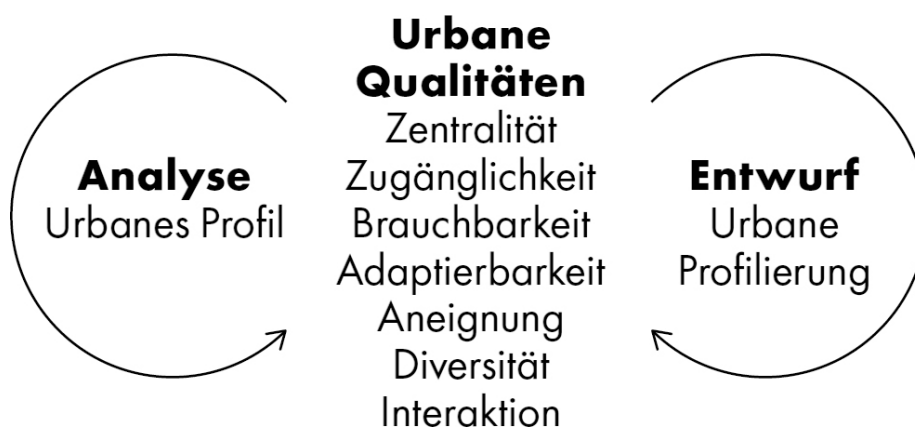
- Experimentelle, differente und alternative urbane Konzepte, Lebensgefühle und Nutzungen im Sinne möglicher Zukunftsstrategien zulassen und fördern
- Komplementäre Nutzungskonzepte entwickeln
- Nischen für Ökonomien geringer Produktivität erhalten

Urbanes Profil

Auf der Grundlage der vorgestellten urbanen Qualitäten lassen sich Profile urbaner Situationen erstellen. Als Instrument zur Integration von städtebaulichen und sozialwissenschaftlichen Aspekte urbaner Qualitäten erlaubt ein *Urbanes Profil* die Analyse und die Typisierung urbaner Situationen, erleichtert damit die Verständigung in städtebaulichen Planungs- und Entwurfsprozessen und fördert das Erkennen und Lokalisieren urbaner Defizite und Potentiale.

Ein *Urbanes Profil* dient dazu, die Zusammenhänge zwischen den unterschiedlich ausgeprägten Eigenschaften von Orten, Quartieren oder Teilräumen aufzuzeigen. Indem die Abhängigkeiten zwischen beeinflussbaren Grössen und den daraus resultierenden urbanen Qualitäten aufgezeigt werden, ist es nicht nur ein analytisches Instrument sondern eine prozessbegleitende Arbeitshilfe, welche methodisch die Schnittstelle zwischen städtebaulicher Analyse und städtebaulichem Entwurf besetzt. Es überführt die städtebauliche und sozialräumliche Betrachtungsebene in ein flexibles methodisches Raster und kann sowohl analytisch im Sinne einer Diagnose als auch im Entwurf als Ausgangslage für eine Profilierung urbaner Situationen angewendet werden. Empirische Erkenntnisse und syntheseorientierte Entwurfsarbeit können somit auf eine gemeinsame begriffliche Basis gestellt werden und damit nachvollziehbare Vergleiche zwischen bestehenden und projektierten Zuständen ermöglichen.

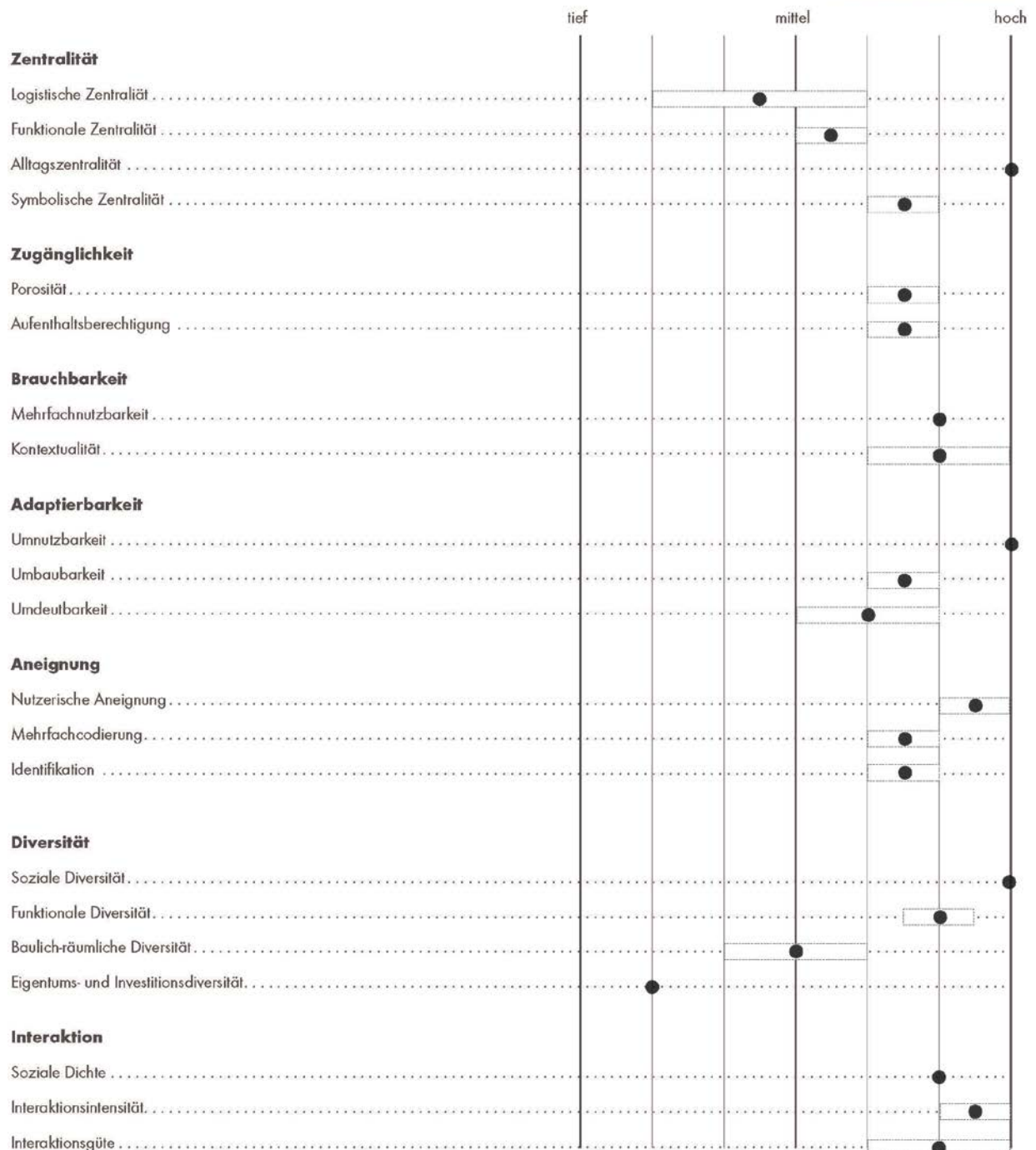
Ein *Urbanes Profil* arbeitet mit zwei Kategorien von Begriffen. Zum einen die urbanen Qualitäten und zum anderen eine Auswahl von zu diesen in Bezug stehenden städtebaulichen und sozialräumlichen Aspekten, welche durch planerische und städtebauliche Massnahmen und Eingriffe direkt oder indirekt beeinflussbar sind. Die Anwendung dieser Begrifflichkeiten auf eine spezifische Ausgangslage und die einerseits analytische und andererseits entwerferische Auseinandersetzung mit einer urbanen Situation und ihren spezifischen Potentialen ermöglicht schliesslich eine qualifizierte Debatte über die Ziele einer Entwicklung, an deren Ende Strategien, Empfehlungen oder auch konkrete Massnahmen zu deren Erreichung oder Umsetzung stehen.



Analyse und Entwurf auf der Basis der urbanen Qualitäten

Urbane Qualitäten und Aspekte

Gebiet/Ort: Josefswiese
 Anzahl Beurteilungen: 14
 Zeitraum: Sommer 2012



Urbanes Profil für einen öffentlichen Raum in der Stadt Zürich

Empfehlungen

Räume müssen gestaltet werden

Die Fallstudien haben gezeigt, dass in vielen ehemals sub- und periurbanen Gebieten grosse gestalterische Defizite vorhanden sind. Viele städtebauliche Elemente reagieren unzureichend auf ihren jeweiligen Kontext, die Beschränkung auf Teilaspekte oder die Priorisierung einseitiger Interessen führt in vielen Fällen zu unmittelbaren Defiziten wie mangelhaftem Raumgefühl, bruchhaften Übergängen oder Einschränkungen der Brauchbarkeit. Oft entsteht der Eindruck, als würden spezifische urbane Qualitäten und Potentiale nicht oder nur unzureichend erkannt und demnach auch nicht entsprechend gefördert.

Um solche Defizite abzubauen, müssen Räume einer ganzheitlichen Betrachtung und Gestaltung unterzogen werden. Die vorgestellten urbanen Qualitäten mit den dazugehörigen Aspekten zielen auf eine solche ganzheitliche Betrachtung ab und sollen als Hilfestellung in Planungs- und Entwurfsprozessen zwischen Analyse und planerischem und städtebaulichem Entwerfen vermitteln. Über ein differenziertes Verständnis einer urbanen Situation können die vorhandenen Synergiepotentiale erkannt und für planerische oder gestalterische Zwecke aktiviert werden.

Sowohl die Entstehungsbedingungen und Ausprägungen urbaner Situationen als auch die daraus erwachsenden Potentiale und Handlungsspielräume unterscheiden sich von Ort zu Ort erheblich. So gibt es keine allgemeingültigen Massnahmen und Empfehlungen zur Förderung von Urbanität. Obwohl z.B. bestimmte räumliche Typologien oder gesellschaftliche Rahmenbedingungen das Entstehen urbaner Qualitäten begünstigen, kann nicht immer von direkt vom Vorhandensein einer urbanen Qualität bereits auf das Entstehen von Urbanität geschlossen werden. Es hat sich in allen Untersuchungen gezeigt, dass sich die genannten urbanen Qualitäten in den meisten Fällen einem direkten Zugriff durch Planung und Städtebau entziehen. Es geht also immer auch darum, planerische, städtebauliche und politische Massnahmen und Eingriffe zu definieren, durch welche koordiniert auf das Entstehen urbaner Qualitäten eingewirkt werden kann.

Strategien und Massnahmen sind stets aufbauend auf den jeweiligen Kontextbedingungen und den spezifischen örtlichen Potentialen zu definieren. Gerade die Thematik der Siedlungsverdichtung erfordert massgeschneiderte städtebauliche Lösungen, welche sich mit den spezifischen Eigenschaften und Möglichkeiten einer Situation auseinandersetzen. Die quantitativen Ziele der Verdichtung können nur dann erreicht werden, wenn gleichzeitig eine hohe Vielfalt und Qualität in der inneren Entwicklung gewährleistet bleibt.

Prozesse müssen gestaltet werden

Städtebauliche Entwicklungen sind komplexe Prozesse, welche meist von längerer Dauer sind, unterschiedliche Kompetenzen und Fachgebiete sowie eine Vielzahl von Beteiligten und Betroffenen involvieren. Damit die Verständigung und die Abstimmung der an der Planung beteiligten Akteure über längere Zeiträume gewährleistet werden kann, braucht es eine aktive und professionelle Begleitung und

Moderation von Planungsprozessen. Städtebauliche Planungs- und Entwurfsarbeit beschränkt sich damit nicht auf das formale und räumliche Gestalten, sondern beinhaltet auch die langfristige Gestaltung von Prozessen.

Der anstehende Stadtumbau- und Transformationsprozess ist ein Generationenprojekt. Damit die Zielsetzungen und Inhalte auch über längere Zeiträume und wechselnde Legislaturperioden hinweg Bestand haben, muss dieses Projekt langfristig betreut und begleitet werden. Dies ist anspruchsvoll und zeitaufwändig und erfordert entsprechende Kompetenzen und Kapazitäten in der Praxis. Insbesondere seitens der städtischen und kommunalen Planungsbehörden braucht es eine Professionalisierung, welche den komplexen Herausforderungen des Bauens im Bestand gerecht wird. Weiterer Anpassungsbedarf besteht im Bereich der Planungsinstrumente, welche immer noch mehrheitlich auf Aussenentwicklung ausgerichtet sind. Die zukünftigen Herausforderungen liegen indes mehrheitlich im Inneren der Siedlungssubstanz und beinhalten Fragen von Verdichtungs- und Quartiererneuerungsprozessen, der Kooperation zwischen unterschiedlichen Grundeigentümern oder struktureller Erfordernisse wie Versorgung und Erschliessung.

Die extremen Unterschiede zwischen individuellen Wunschbildern und dem kollektiven physischen Raum ergeben sich oft aus ungenügend aufeinander abgestimmten Verantwortlichkeiten und Aktivitäten der direkt oder indirekt in Planungsprozesse involvierten Akteure. Zudem werden Planungsprozesse vielfach bewusst oder unbewusst durch bestimmte Akteure und ihre Interessen bestimmt. Dabei werden die Anliegen schwächerer oder passiver Interessengruppen vernachlässigt. Um dies zu vermeiden, ist eine unabhängige und unvoreingenommene Prozessbegleitung anzustreben, welche eine möglichst symmetrische Betrachtung unterschiedlicher Standpunkte im Prozess garantiert und demokratische und partizipatorische Abläufe nötigenfalls mit entsprechender Kompetenz durchsetzt. Nicht von ungefähr gelten die Einbindung unterschiedlicher Akteurs- und Interessengruppen, eine transparente Kommunikation und eine Offenlegung urbaner Strategien als wichtige Nachhaltigkeitskriterien in der Stadt- und Raumentwicklung.

Die derzeitige Dynamik und Geschwindigkeit der Siedlungsentwicklung schafft auch Widerstände in der Bevölkerung. Hier ist es notwendig, Beteiligte und Betroffene in den Transformationsprozess einzubinden und genügend Zeit und Möglichkeiten für Veränderungen einzuplanen. Der Einbezug einer möglichst repräsentativen Auswahl von Betroffenen ermöglicht die Aktivierung impliziten und alltäglichen Wissens für die Planung und Projektierung und fördert die lokale Akzeptanz und Verankerung der getroffenen Entscheidungen.

Ökonomien müssen gestaltet werden

Das komplexe Zusammenwirken teils widersprüchlicher Rahmenbedingungen ist inhärenter Bestandteil der räumlichen Entwicklung. Die Stadt- und Raumentwicklung wird durch eine Vielzahl von Treibern beeinflusst, die unterschiedliche Ziele und Wertigkeiten beinhalten. Es ist augenscheinlich, dass zahlreiche Anreize in der Stadt- und Raumentwicklung in Zukunft besser koordiniert werden müssen. Es geht darum, Ökonomien zu gestalten, in welchen beispielsweise die Kosten der Mobilität, die

Besteuerung von Flächenkonsum und der Standortwettbewerb der Kantone und Gemeinden besser aufeinander abgestimmt werden.

Damit eine solche „Unité de doctrine“ realisiert werden kann, wird es in den kommenden Jahren auch darum gehen, vermehrt städte-, regions- und kantonsübergreifend zusammenzuarbeiten, damit ganzheitliche Lösungen für die Entwicklung der Infrastrukturen, der Kulturlandschaften und der Siedlungen erarbeitet werden und Fehlanreize vermindert werden können. Die funktionalen Räume der metropolitanen Regionen dehnen sich laufend weiter aus und die Verflechtungen der Orte untereinander nehmen zu. Eine verstärkte grenzüberschreitende Zusammenarbeit sowie die Abstimmung und die Koordination von Interessen auf regionalem Massstab sind unabdingbare Beiträge für das Gelingen der Innenentwicklung und weiterer lokaler Strategien. Für diese unterschiedlichen Formen der Kooperation braucht es entsprechende Gefässe, die in Ergänzung zu den bestehenden politisch-administrativen Strukturen eine verstärkte Abstimmung der Interessen und Ziele ermöglichen.

Nicht zuletzt muss auch an den politisch-administrativen Rahmenbedingungen der Raumentwicklung gearbeitet werden. Diese Strukturen haben in der Vergangenheit eine übergeordnete Konzeption und Planung städtischer Regionen erheblich erschwert. Obwohl die einzelnen Elemente metropolitaner Systeme für sich betrachtet meist logisch nachvollziehbaren Organisationsprinzipien folgen, scheint sich das Stadtgefüge als Ganzes geregelten Gestaltungs- oder Ordnungskonzepten weitgehend zu entziehen. Die Herausforderungen im Zusammenhang mit der mittel- und langfristigen Stadt- und Raumentwicklung ergeben sich aus einem Komplex sozio-ökonomischer und räumlicher Abhängigkeiten und es stellt sich in zunehmendem Mass die Frage nach planerischer Autorität auf einer Massstabsebene, die bislang instrumentell und institutionell kaum verankert ist.